

Vorwort

Die Sprache gilt gemeinhin als eines der wesentlichen Kriterien für ethnische Zugehörigkeit. Das war schon im Frühmittelalter so, zum Beispiel bei Isidor von Sevilla. Seit der Romantik hat sich diese Vorstellung vor allem in der deutschen Sprachwissenschaft und Geschichtsforschung zu einem methodischen Prinzip verfestigt. Danach können wir die Sprecher einer Sprache und die Träger einer bestimmten Kultur in der Regel problemlos mit einem in den Quellen genannten Völkernamen identifizieren. Allerdings wirft dieses Modell auch manche Probleme auf. In den Quellen des Frühmittelalters findet sprachlich fundiertes Zusammengehörigkeits- oder Distanzgefühl eher selten Ausdruck. Sprachwechsel, etwa die allmähliche Übernahme einer romanischen Sprache durch Goten, Langobarden oder Franken, laufen meist ohne erkennbare Rückwirkung auf ethnische Identitäten ab. Sprachgrenzen stimmen nicht unbedingt mit den Grenzen zwischen Reichen und/oder Völkern überein. Zudem stellt sich die Frage, wie ‚Sprachen‘ methodisch abgegrenzt werden sollen. Sind sprachliche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede markant genug gewesen, um Distanz- wie Zusammengehörigkeitsbewusstsein zu begründen? Muss eine identitätswirksame Sprache zugleich die Umgangssprache sein? Welche Auswirkungen hatte Mehrsprachigkeit auf das Identitätsbewußtsein?

Diesen und ähnlichen Fragen gingen HistorikerInnen und PhilologInnen im Rahmen der internationalen Tagung ‚Sprache und Identität‘ im Jänner 2009 in Wien nach. Für das Frühmittelalter wurden sie bisher noch nie in derart breitem Vergleich erörtert. Der vorliegende Band bietet daher einen ersten Überblick über einen wesentlichen Problembereich bei der Erforschung ethnischer Identitäten. Er steht damit im Zusammenhang mit dem 2010 ebenfalls in der Reihe ‚Forschungen zur Geschichte des Mittelalters‘ erschienenen Sammelband ‚Archäologie der Identität‘, der freilich an eine viel lebhaftere und zum Teil kontroverse Diskussion über die Probleme der ethnischen Deutung archäologischer Befunde anknüpfen konnte.¹

Beide Bände sind aus dem Projekt ‚Ethnische Identitäten im frühmittelalterlichen Europa‘ hervorgegangen, das der vom FWF (Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung) 2004 an Walter Pohl verliehene Wittgensteinpreis ermöglichte. Das Projekt wurde in den Jahren 2005 bis 2010 am Institut für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und an der Universität Wien (Institut für Geschichte und Institut für Österreichische Geschichtsforschung) durchgeführt. Den beteiligten Institutionen ist ebenso zu danken wie dem jungen Team von ForscherInnen, die am Projekt in unterschiedlicher Weise mitgearbeitet haben. In besonderer Weise gilt unser Dank schließlich Herwig Wolfram, dessen langjährige Arbeit die institutionelle wie inhaltliche Basis für die Forschungen im Wittgenstein-Projekt gelegt hat. Mit Trauer und Dankbarkeit erinnern wir uns an Michael Richter, der kurz vor der Drucklegung des Bandes im Frühjahr 2011 verstorben ist.

Die Organisation der Tagung ‚Sprache und Identität‘ wie auch die Redaktion des vorliegenden Tagungsbandes wären ohne die bewährte Hilfe des Wiener Teams nicht möglich gewesen. Besonderen Anteil am Gelingen von Tagung und Band hatten Francesco Borri, Erica Buchberger, Richard Corradini, Gerald Krutzler, Lisa Mantovan, Clara Reimitz, Michaela Simovich und Veronika Wieser. Unser Dank geht aber auch an Dagmar Giesriegl, die wieder einmal für das Cover-Layout verantwortlich zeichnet, schließlich auch an Gerald Reisenbauer vom Verlag der Akademie der Wissenschaften, der die Drucklegung des Bandes betreut hat.

Die Herausgeber

¹ Archaeology of Identity – Archäologie der Identität, ed. Walter Pohl/Mathias Mehofer (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 17, Wien 2010).

